

Churermodell – mit Struktur und Haltung zur Öffnung des Unterrichts

Text: Reto Thöny / sp
Fotos: Reto Thöny



Die Schülerinnen und Schüler ...

- » lernen ihre eigenen Ressourcen kennen und nutzen, können ihr eigenes Lernen zunehmend organisieren und holen sich Hilfe bei Mitschülerinnen und Mitschülern
- » lernen Lernaufgaben und sich selbst einzuschätzen
- » reflektieren reflektieren ihr Lernen.



Ein Unterricht, der sich öffnet, braucht entsprechende Strukturen. Im Churermodell sind es vor allem vier Elemente, die allen Beteiligten Orientierung geben. Es sind dies: Die Gestaltung des Schulzimmers, Inputs im Kreis, Lernen mit Lernaufgaben, freie Arbeitsplätze. Zudem erfordert das Churermodell, dass die Lehrpersonen ihr Vertrauen in die Lernfähigkeit der Kinder stärken (Silvia Maag Pool, Zeitschrift für Heilpädagogik, Nr. 5–6, 2017).

Was spricht für das Churermodell?

Prof. Peter Lienhard von der Hochschule für Heilpädagogik Zürich schreibt dazu: «Das Bestechende am *Churermodell* ist, dass es die Basis für viele wesentliche Entwicklungen der heutigen Schule legt – sei es individualisierte Lernförderung,

inklusive Schulungsform und integrative Begabungs- und Begabtenförderung.» Und eine Primarlehrerin aus Biel äussert sich so: «Wir praktizieren im Team seit bald drei Jahren einen Unterrichtsstil nach dem sogenannten Churermodell. Aus meiner Sicht sind dadurch ideale Bedingungen für einen Inklusionsunterricht gegeben. Für die Umsetzung bedeutet es einerseits, mehr Zeit in die Vorbereitung zu investieren, andererseits auch einen entspannteren, meine Energie schonenderen Unterricht mit höherer Motivation bzw. allgemeinen positiveren Arbeits- und Lernverhalten. Disziplinarische Schwierigkeiten verringern sich und zu beobachten ist eine höhere effektive Lernzeit. Hausaufgaben können erst recht auf ein Minimum reduziert werden.»



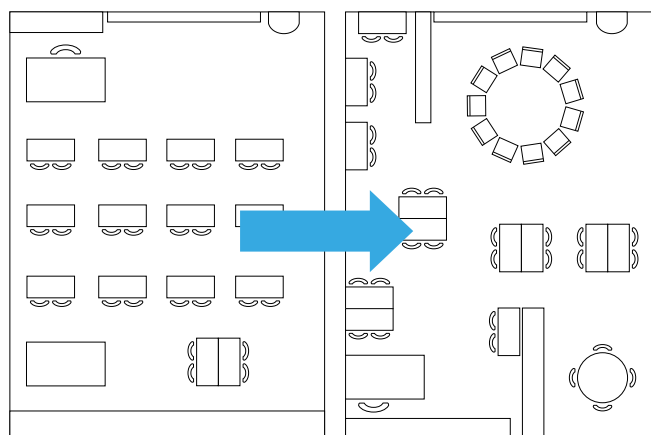
Die 4 Elemente des Churermodells

Offene Arbeitsplätze

Wer im Churermodell unterrichten will, folgt nachstehenden Punkten:

1. Stelle dein Schulzimmer um

Die Lehrperson muss bereit sein, das Schulzimmer umzustellen. Die Schulbänke sind nicht mehr zur Wandtafel hin ausgerichtet. Es stehen unterschiedliche Arbeitsplätze mit unterschiedlichen Qualitäten bereit. Es gibt Einzelarbeitsplätze, solche die sich für Partnerarbeiten eignen und Gruppenarbeitsplätze. Die einen Arbeitsplätze sind nach aussen gerichtet und bieten wenig Ablenkung. Andere Arbeitsplätze sind frei im Raum angelegt und eignen sich für das Arbeiten in Gruppen. Das Schulzimmer wird so zur Lernlandschaft. Als Vorbild für diese Raumgestaltung diente der Kindergarten. Unsere Überlegung: Der Übergang vom Kindergarten in die Schule wird für die Kinder einfacher, wenn dieselbe Raumstruktur vorliegt. Unsere Erfahrungen zeigen, dass die Raumstruktur des Kindergartens sich für alle Schulstufen eignet. Der Raum wird so spürbar zum 3. Pädagogen.



Schulzimmer

2. Inputs im Kreis

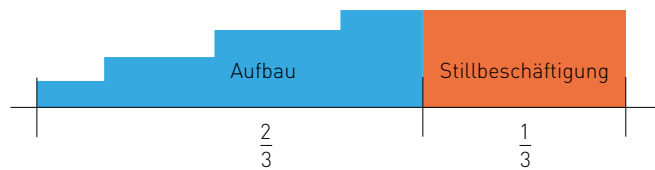
Jede Lektion wird in der Regel mit einem Input im Kreis eröffnet, der nicht länger als 12–15 Minuten dauert. Die Lehrperson hat die Möglichkeit, mit direkter Instruktion auf den Lerninhalt einzugehen, der in dieser Lektion Thema ist. Die Schülerinnen und Schüler sind in der Kreissituation auf *Aufnahme* konditioniert. Sie wissen, was jetzt kommt ist wichtig, und in spätestens 15 Minuten werden sie selbständig oder mit Mitschülern dazu Lernaufgaben lösen.



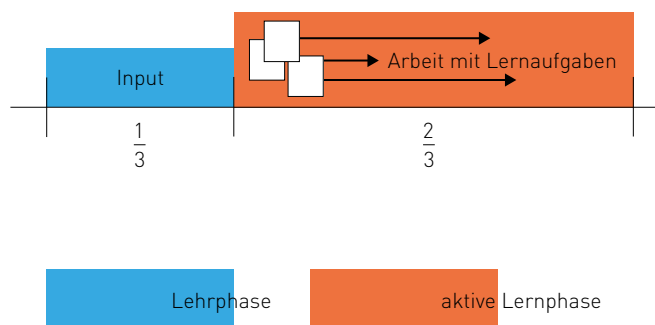


Damit erhält die Lektion eine Struktur aus einem Drittel *Lehrzeit* und zwei Dritteln *Erarbeitungszeit*. Die aktive Lernzeit wird damit verdoppelt, wie die Skizze zeigt.

Traditioneller Lektionsaufbau



Lektionsaufbau im Churermodell



3. Lernen mit Lernaufgaben

Die Lernangebote sind auf den Input abgestimmt und bieten Lernaufgaben auf unterschiedlichen Anspruchsniveaus an. Aufgabe der Lehrperson ist es nun in der Vorbereitung, Lernaufgaben bezüglich ihres Anspruchs einzuschätzen und festzulegen, welche Grundanforderung von allen erreicht werden müssen. Von binnendifferziertem Unterricht sprechen wir dann, wenn die Klasse auf mehrere Anspruchsniveaus zugreifen kann. Ziel muss es sein, die Schülerinnen und Schüler auf ihrem Niveau abzuholen. Stimmt die Passung, d. h. passt die Lernaufgabe zum aktuellen Stand des Schülers, kann dieser erfolgreich lernen und arbeiten. Dies wirkt sich positiv auf die Lernmotivation der Kinder aus.

Die Schüler wählen aus den Lernangeboten

Die Schüler sind aufgefordert, aus dem Lernangebot jene Lernaufgaben zu wählen, die sie herausfordern und trotzdem erfolgreich bewältigen können. Die Erfahrung zeigt, dass die meisten Schülerinnen und Schüler sich gut einschätzen. Es gibt aber in jeder Klasse auch einige Schüler/-innen, die das (noch) nicht können. Es ist Aufgabe der Lehrperson, dies zu erkennen. Grundsätzlich möchte man erreichen, dass alle Schülerinnen und Schüler erfolgreich lernen können.





Transparente Leistungserwartungen

Die Lehrperson legt die Grundanforderungen für die Lektion fest und macht diese auch den Schülerinnen und Schülern transparent. Diese wissen, was von ihnen erwartet wird und legen ihre Ziele fest. Entsprechend wählen sie den Lernort und den/die Lernpartner. Kriterium ist, eine Wahl zu treffen, die erfolgreiches Lernen ermöglicht. Daran werden die Schülerinnen und Schüler auch gemessen.

Feste Arbeitsplätze versus freie Platzwahl

Unsere Erfahrungen zeigen, dass sich die freie Platzwahl auch bei schwierigen Klassen durchaus positiv auswirkt. Die meisten Schülerinnen und Schüler konzentrieren sich auf ihre Arbeit. Verhaltensauffälligen Schüler/-innen wird damit *die Bühne* entzogen und die Lehrperson hat jederzeit die Möglichkeit, ihnen über eine gewisse Zeit feste Arbeitsplätze zuzuweisen. Es kann mehrere Wochen dauern, bis sich vorhandene soziale Strukturen öffnen und sich eine Durchmischung einstellt. Dies kann auch von der Lehrperson mit Vorgaben beeinflusst werden (z. B. «Nach der Pause nicht mehr in der gleichen Zusammensetzung!»). Erfahrungsgemäss wächst die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler, mit allen zusammenzuarbeiten. Wer jedoch zwischendurch auch alleine arbeiten will, soll das dürfen. *Aussenseiter-Probleme* werden bei der freien Platzwahl für alle erkennbar und können angesprochen werden. Über die freie Platzwahl wird auch das eigene Arbeitsverhalten immer wieder reflektiert. Dies nach dem Motto: Wie funktioniert mein Lernen am besten. Die Platzwahl wird situationsbezogen bewusst vorgenommen und ist damit ein Teil des Lernens.

Schülerinnen und Schüler lernen miteinander und voneinander

Der Aufbau von Helfersystemen hat einen erzieherischen wie auch einen fachlichen Aspekt. Einerseits werden Strategien erworben, wie man sich helfen kann, wenn man nicht weiter weiss. Andererseits gilt es dem Reflex entgegenzutreten, sofort und direkt die Lehrperson anzugehen. Wenn Schülerinnen und Schüler trotzdem diesen Weg wählen, kann die Lehrperson mit Fragen jene Prozesse initiieren, die zur Stärkung von Strategien führen. Hilft die Lehrperson direkt oder wiederholt nochmals den Auftrag, wird dies nicht zur Selbständigwerdung beitragen.

Überfachliche Kompetenzen werden implizit geübt

Die Schülerinnen und Schüler lernen ihre persönlichen Ressourcen kennen und nutzen, können ihr eigenes Lernen zunehmend organisieren und holen sich Hilfe bei Mitschülerinnen und Mitschülern. Sie lernen Lernaufgaben und sich selbst einzuschätzen. Gemäss Hättie ist dies eine der wirkungsvollsten Kompetenzen bezogen auf das eigene Lernen (Rang 1 von 150 Massnahmen!). Die Schüler reflektieren ihr Lernen und werden so vermehrt zu Autoren ihres Lernens.



4. Die Rolle der Lehrperson im Churermodell

Die Lehrperson nimmt im Churermodell in unterschiedlichen Phasen auch unterschiedliche Rollen ein.

Input

Der Input erfolgt lehrpersonenzentriert. Die Lehrperson führt und bindet die Klasse in die Auseinandersetzung mit dem Thema ein. Hier ist der Ort der Einführungen, der Wiederholungen und der Vertiefungen (Tiefenstrukturlernen).

Zwischen Input und der Arbeit mit Lernaufgaben

Die Schüler wählen aus den Lernangeboten und entscheiden sich, ob sie die Lernaufgabe alleine oder zusammen mit anderen Kindern lösen wollen und suchen einen Arbeitsplatz, der zur Aufgabenerfüllung passt. Während dieser Phase und der darauf folgenden Arbeit kann die Lehrperson wichtige



Beobachtungen machen und sie dann im Kreis oder in Einzelgesprächen einbringen. Durch diese Beobachtungen wissen die Lehrpersonen sehr genau, wo die Lernenden stehen und was diese können.

Während der Arbeit mit Lernaufgaben

Die Lehrperson entscheidet situativ über das Mass der Lernbegleitung und Lernberatung bei den einzelnen Kindern. Auch hat sie Zeit, mit einzelnen Schülern ein Lern- oder Coachinggespräch zu führen und den Schülern ein Feedback auf den Lernprozess zu geben.

Im Churermodell passt die Lehrperson Führung und Steuerung so an, dass die Schüler/-innen gut und erfolgreich lernen können. Es genügt nicht, die Klasse mit schriftlichen Lernaufträgen und einer Lernumgebung zu konfrontieren. Unterricht im Churermodell erfordert Präsenz, Nähe, Begleitung und viel Beziehungsarbeit.



Fünf Tipps zum Start ins Churermodell



- 1) Wer ins Churermodell starten will, muss das Schulzimmer umstellen. Auf www.churermodell.ch finden sich einige Hinweise dazu.
- 2) Die Inputs kurz halten, um Lernzeit für die Schülerinnen und Schüler und Zeit für die Lernbegleitung und -beratung für die Lehrperson zu gewinnen.
- 3) Den bestehenden Unterricht – soweit es geht – in die neue Struktur integrieren.
- 4) Erfahrungen mit differenzierenden Lernangeboten machen. Gut überlegen, was mit den Ergebnissen der Lernaufgaben geschieht. Selbstkontrollmöglichkeiten einbauen.
- 5) Schritt für Schritt machen und zu sich selbst Sorge tragen. Wird die Situation unübersichtlich, Komplexität für sich und die Schülerinnen und Schüler reduzieren.

Quellen: John Hattie (2015), Lernen sichtbar machen
 Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren (siehe Mediothek)
 Renate Jaggi, www.mit-kindern-lernen.ch/component/zoo/item/ich-entscheide-hausaufgaben-interview-mit
 Silvia Maag Pool, Zeitschrift für Heilpädagogik, Nr. 5–6, 2017

Reto Thöny ist Vizedirektor der Stadtschule Chur und dort zuständig für die pädagogische Leitung und die Unterrichtsentwicklung. Weitere Informationen unter www.churermodell.ch